wird so manches jugendliche Gemüth zur Sünde verleitet? Weil Verführer das Böse oft so reizend vorzumalen wissen. Darum lieber etwas tiefer in's Fleisch geschnitten, damit die Wunde nicht unter sich eitern kann. Schmerze es auch ein wenig, wenn es nur hilft.

Vierzehntes Kapitel.

Ehrlich währt am längsten.

Klapproth hatte doch richtig prophezeiht: der Obersteiger war selbst in die Grube gefallen, die er Andern gegraben hatte. Heiße Thränen weinte Gottlieb seinem Oheim nach, als er die Kunde von seinem schrecklichen Untergange vernahm. Mit großer Inbrunst bat er den lieben Gott, daß er sich doch der armen Seele des verzweifelten Selbstmörders erbarmen möchte, der so ganz das Gegentheil seiner frommen Schwester gewesen war. Nicht wurde er begraben auf dem stillen Friedhofe von Steinbach, wo unter Fliederstrauch und Haselstaude so viele Bergleute dem ewigen Glückauf entgegen schlummern. Auf schimpfliche Weise ward sein Leichnam vom Knechte des Scharfrichters abgeholt und an dem Orte eingescharrt, wo Raben und Dohlen krächzend um die gebleichten Beine der Hingerichteten sich streiten; wo der einsame Wandrer, ein andächtiges Kreuz schlagend so schnell als möglich vorübereilt, und wohin die

muntere Jugend nur von ferne einen schüchternen Blick zu werfen wagt.

Käthe spinnt fleißig im Zuchthause, in welches sie auf eine Reihe von Jahren versetzt worden ist. Demnach kann sie es, wie sie gedroht hatte, dem Gottlieb nicht gedenken, daß er durch seinen Steinwurf ihre Hand beschädigt hatte.

Ihren Töffel hat ein gleiches Schicksal getroffen; doch wird seine Strafzeit eher ablaufen, als die des lüderlichen Bergmannes, seines Raubgenossen. Allen drei Verbrechern aber eröffnet sich die Zukunft, wenn sie aus dem Zuchthause werden entlassen sein, eine sehr trübe Aussicht. Wer wird sie nach dem Vorgegangenen in seine Dienste nehmen wollen? Werden sie nicht insgesammt ihren kümmerlichen Unterhalt erbetteln, wo nicht gar wieder erstehlen müssen? Gewiß, ihr ganzes irdisches Lebensglück haben sie durch ihren verbrecherischen Wandel unwiederbringlich verloren. Die Unglücklichen! die Thörichten!

Den Sündenlohn des Obersteigers — sein Geld, seine sämmtlichen Sachen, nahm der Staat in Beschlag, um sich daran schadlos zu halten für die Einbuße, die er durch Werndtel's Diebereien und verursachte Schäden erlitten hatte. Kaum, daß das leere Wohnhäuschen übrig blieb, welches nunmehr dem Gottlieb, als nächstem Erben, von Gerichtswegen zugesprochen wurde.

Letzterer, so wie Klapproth, enthielten eine öffentliche Ehrenerklärung, nebst einer nicht unbeträchtlichen Entschädigung für die im Gefängnisse unschuldiger Weise zugebrachten Wochen. Da namentlich durch Gottlieb's

Aussagen die Entdeckung der Räuber bewerkstelligt worden war: so wurde ihm auch die darauf ausgesetzte Belohnung von Hundert Thalern bewilligt. Nicht zu verkennen war es, daß zu allen diesen Vergünstigungen die gewichtige Fürsprache des gütigen Oberberghauptmanns das Meiste beigetragen hatte. Daher war es Klapproth's erstes Geschäft, nach Beendigung des ganzen Handels mit Gottlieb nach Freiberg zu wandern, um den gemeinsamen Wohlthäter die heißesten Danksagungen zu bringen. Dieser schien auch so etwas erwartet zu haben. Recht gnädig empfing er sie, behielt sie bei sich zu Tische und machte sie durch etliche Gläschen Weins so recht treu- und offenherzig.

„Na, Gottlieb," hob er zu diesem an, dem das so selten genossene Getränk in den Kopf zu steigen begann — „wie steht's? Wirst Du uns denn zum nächsten Jahrmarkte wieder mit Deinem Waarenlager besuchen?"

„O ja," entgegnete der vergnügte Knabe, „wir haben schon einen leidlichen Vorrath zusammengeschnitzt."

„Ei sieh doch an!" sprach der Oberberghauptmann. „Weißt Du aber auch, warum Du so reißenden Absatz das letzte Mal bei uns fandest? Weil Du als Bergmann angezogen gingst. Denn da die Leute wissen, wie gar sauer der Bergmann sein Bischen Brod verdienen muß, und wie gefährlich oft sein Beruf ist: so haben sie auch Mitleid mit den Bergknappen, sie mögen nun jung oder alt, klein oder erwachsen sein; nur war Dein Anzug viel zu groß, zu weit für Dich. Du konntest ja kaum unter der Mütze vorblinzeln, mit genauer Noth die Finger aus den langen Aermeln hervorstecken. Höre 'mal, ich will Dir einen Vorschlag machen. Da habe ich einen vollständigen Bergmanns-Anzug für eine alte Schuld annehmen müssen; derselbe würde Dir gerade passen. Geld hast Du vollauf; ich würde meine Forderung nicht zu hoch stellen; also könnten wir bald einig werden. Dort liegt der Anzug. Versuche ihn. In zehn Minuten bin ich wieder da und indeß kannst Du Deinen Anputz vollendet haben."

Lächelnd und unschlüssig, was er thun solle, ob der Vorschlag Spaß oder Ernst sei, blickte Gottlieb bald den Oberberghauptmann, bald seinen Pflegevater an.

„Wenn Du ein ächter Bergmann sein willst" — hob der Oberberghauptmann mit verstelltem Ernste an — „so mußt Du mir auch, als Deinem höchsten Vorgesetzten, gehorchen." Mit diesen Worten verließ er das Zimmer und Gottlieo begann mit Klapproth's Hülfe den Anzug anzulegen. Er war herrlich gearbeitet und paßte wie angegossen. Die zierliche, spitzige Filzmütze mit Stutz und Abzeichen stand dem blühenden Gesichtchen allerliebst; die weite schwarze Puffjacke mit den gelben Knöpfen, die schwarzen Hosen, die Halbstiefelchen — Alles war wie für ihn bestellt. Sogar der Bergstock mit den stählernen, blitzenden Beilchen war nicht vergessen worden.

Eine große Freude hatte der wiederkehrende Oberberghauptmann, als er den also ausstaffirten Gottlieb erblickte. Seiner Gemahlin und seinen Kindern stellte er den verschämt thuenden kleinen Bergmann vor.

„Nun, mein Gottliebchen" — sprach er dann —

„thu' auf Dein Beutelein; der Anzug will bezahlet sein."

„Ich habe kein Geld" — sagte dieser mit einem wehmüthigen Blicke auf die blanken Knöpfe und mit einem schweren Seufzer.

„Wie? hast Du nicht vor Kurzem erst so viele Thaler ausgezahlt erhalten?" fragte der Oberberghauptmann verwundert. „Wo wäre denn das ganze Geld schon hin?"

„Mein Vormund hat es in Verwahrung genommen" — entgegnete Gottlieb ganz kleinlaut.

Recht verdrießlich schlug sich der Oberberghauptmann vor die Stirn. „Das hatt' ich wirklich nicht bedacht!" rief er aus. „Was ist da zu thun? Jammerschade wär' es, solltest Du Dir den schönen Anzug entgehen lassen. Mir fällt etwas bei. Ich bin doch noch in Deiner Schuld, der gefundenen Brieftasche wegen. Darum mag ich kein Geld für den Anzug, sondern Du sollst ihn abarbeiten, und zwar durch folgendes Werk. Du stellst im Kleinen genau den Schacht dar, in welchem wir uns eingesperrt befanden. Oben läutet Gevatter Himmer die Nothglocke; der Göpel steht verlassen, die Knappschaft um die drei fast verunglückten Bergleute herum; kurz, Alles, wie Du es selbst mit erlebt hast. Bist Du dies zufrieden?"

Freudeweinend reichte Gottlieb dem gütigen Manne seine Rechte hin. Sein Mund ergoß sich in Danksagungen.

„Ihr aber, Freund Klapproth" — sagte der Oberberhauptmann — „Ihr werdet schwerlich Euer Wächteramt wieder bekommen können. Gevatter Himmer macht gegründete Ansprüche darauf. Auch werdet Ihr immer älter und das fortwährende Nachtwachen scheint Euch nicht recht mehr zu bekommen. Wäre es nicht besser, Ihr entsagtet Eurer Stelle, zöget zu Gottlieb in's Haus und führtet die Aufsicht über die jungen Fabrikanten?"

Einige Augenblicke weidete sich der Oberberghauptmann an der Angst des armen Klapproth's, dann sagte er schnell: „Daß ich's kurz mache: mein gnädigster Monarch hat, in Betracht Eurer langjährigen, treuen Dienstzeit und des Euch angethanen Unrechts, Euch in den Ruhestand versetzt und Euern zeitherigen Gehalt als Pension Euch bewilligt."

Nun war die Reihe des Dankens an den überraschten Klapproth gekommen.

„Noch Eins!" sagte zuletzt der großmüthige Oberberghauptmann. „Unten hält ein Wagen mit Holz, welcher nach Frankenthal abfährt. Ich habe dem Fuhrmann Befehl gegeben, Euch Beide mit aufzuladen, damit Ihr den Weg nicht zu Fuße zurücklaufen müsset."

So schieden sie denn, die Glücklichen! — Als sie gegen Abend vor Gottlieb's Häuschen anlangten, aus welchem Klapproth's Kinder freudig herausstürzten, die beiden Absteigenden zu empfangen, sagte der Fuhrmann: „Helft mir doch das Holz abladen. Der Herr Oberberghauptmann hat mir befohlen, das Holz daselbst zu lassen, wo der kleine Bergmann bleibt. Er schenkt es ihm zur Ausführung der versprochenen Arbeit."

Da wünschten Alle unter Freudenthränen dem wohlthätigen Manne Gottes schönsten Segen.

Die Fuhre Holz aber verwandelte sich unter den Händen der fleißigen Kinder in eine Menge von Waaren, aus welchen sie über zweihundert Thaler löseten. Vorzüglichen Fleiß jedoch wendete Gottlieb auf die kunstreiche Darstellung des fraglichen Schachtes, der auch über Erwarten gut ausfiel und noch jetzt von dem Oberberghauptmann zum Andenken an jene gefahrdrohende Begebenheit aufbewahrt wird. Oft besucht er den glücklichen Klapproth, der nun ruhig die Nächte im Bette zubringen kann, und seine Kinder. Ihre Betriebsamkeit, die bereits das ganze Haus mit Waaren angefüllt hat, findet seinen ganzen Beifall.

Immer reichlicher kommt der Segen in's Haus. Immer mehr Hände beschäftigt Gottlieb's Handlung. Bald wird er nicht mehr nöthig haben, mit seiner Waare die Jahrmärkte zu beziehen, so viel Abnehmer stellen sich bei ihm im Hause ein. — Aber auch die strengste Rechtlichkeit herrscht in seinem ganzen Geschäft. — Nie hat er sein gegebenes Wort gebrochen, nie mit schlechter Waare betrogen, nie empfangene Zahlungen geleugnet. — Pünktlich erhält der Arbeiter bei ihm seinen Lohn, und nicht in verrufenen Münzsorten. Kein wahrhaft Nothleidender verläßt ohne Unterstützung sein Haus. Selbst die drei Zuchthäusler: Käthe, Töffel und den lüderlichen Bergmann will er mit Arbeit versorgen, wenn sie ihre Strafzeit überstanden haben und sich fortan redlich ernähren wollen.

Dortchen ist bereits glücklich verheirathet. Sie, ihr

Mann und ihre drei Brüder arbeiten aber immer noch in Gottliebs Fabrik. Sophie versieht die ganze Hauswirthschaft von dem kleinen Lottchen unterstützt, das wahrscheinlich einst Gottlieb's Frau werden wird. Demnach hat er sich die gute Hausfrau gerettet, als er damals das kleine Mädchen aus dem Wasserfasse zog.

Wenn sie im Sommer ihr Tagewerk vollbracht haben, sammeln sie sich gewöhnlich Abends im Gärtchen um den zufriedenen Klapproth, der dessen alleinige Besorgung übernommen hat. In dem fröhlichen Kreise sitzt auch Gottlieb und heftet manchmal seinen Blick lächelnd auf den Berg hinter seinem Gärtchen, von dessen steiler Höhe er einst, in einen Sack gehüllt, herabrollte und auf sonderbare Weise seinen Einzug in sein jetziges Eigenthum hielt.

Sich selbst zur steten Erinnerung und seinen zahlreichen, jugendlichen Arbeitern zur wohlmeinenden Warnung, hat Gottlieb Frey über der Thür seiner geräumigen Arbeitsstube mit goldenen Buchstaben die Worte anbringen lassen:

„Ehrlich währt am längsten."

Stereotypie und Druck von J. B. Hirschfeld.